

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Heft 4, Oktober 1960

# Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für  
Geschichte, Natur- und Heimatkunde  
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“,  
von Richard Tanzen, Oldenburg (Oldb), Hermann-Allmers-Weg 5

---

Jahrgang 2

Heft 4

Oktober 1960

---

## Johann Peter Ahlers, ein bedeutender oldenburgischer Forstmeister des 18. Jahrhunderts

*Von Wolfgang Büsing*

Johann Peter Ahlers ist heutzutage eine fast vergessene Persönlichkeit, und doch war er vor zwei Jahrhunderten einer der bekanntesten Männer Oldenburgs. Er lebte zu einer Zeit, als man sich in Oldenburg, das nach Graf Anton Günthers Tode (1667) in der sich anschließenden Dänenherrschaft von einer Residenz zu einem unbedeutenden Provinzstädtchen herabgesunken war, eben wieder zu erholen und sich eines „schönen heiteren Morgens“ zu erfreuen begann und das kulturelle Leben und die geistige Atmosphäre das Städtchen Oldenburg zu einem der anziehendsten und reizendsten unseres norddeutschen Vaterlandes werden ließ. Unter den Männern, die diese Entwicklung herbeiführten und förderten, treten eine Reihe von Namen hervor: Sehestedt, Herbart, v. Lynar, v. Holmer, Mutzenbecher, vor allem auch v. Halem und Gramberg, aber in dieser Reihe darf nicht der Name *Johann Peter Ahlers* fehlen, indem er Oldenburgs Umgebung in Lustanlagen verwandelte, wie es dem Geist jener Zeit entsprach.

Die mündliche Überlieferung berichtete mitunter, Ahlers sei ein Däne gewesen, nach anderen sollte er aus Schweden stammen. Diese Angaben können aber den historischen Tatsachen nicht standhalten. Ahlers ist ein echter Oldenburger, nicht nur von Geburt und Abstammung, sondern ebenso von ganzer Sinnesart. Da er aber während der Dänenzeit bei der Oldenburger Landmiliz

sogenannter „dänischer Offizier“ war, so mag das Gerücht seiner angeblich nordischen Herkunft hierin seinen Ursprung haben.

Die Ahlers waren seit langem in der Stadt Oldenburg als Kauf- und Handelsleute, auch als Ratsherren ansässig. Johann Peters Vater, Otje Ahlers (geboren 1683 als Sohn des Handelsmanns Johann Ahlers), war Regiments-Quartiermeister und Auditeur bei dem 1704 gegründeten Oldenburgischen National-Regiment. Die Mutter, Anna Lucie geb. Meyer, war eine Tochter des Wiefelsteder Pastoren Magister Christian Meyer (1654–1702) und seiner Frau Anna Dorothea Maria von Nutzhorn. Von seinen Eltern hatte Johann Peter Ahlers wesentliche Charakterzüge geerbt. Während von seinem Vater das soldatische Pflichtbewußtsein, die militärische Entschlossenheit und der organisatorische Scharfblick herrührten, hatte er von seinen mütterlichen Ahnen jenen Hang zur Landwirtschaft und Leidenschaft zum Forstwesen, seine Liebe zur Natur mitbekommen; denn nicht nur der Großvater M. Christian Meyer war ein biederer Bauernsohn, dessen Vorfahren das Tafelgut Mansholt (Gemeinde Wiefelstede) im waldreichen Ammerland seit vielen hundert Jahren bewirtschafteten, sondern auch der Urgroßvater Johann Georg von Nutzhorn, der 1664 als Kornett gegen die Türken gekämpft hatte und 1686 als Münsterscher Major in Zwischenahn begraben wurde, entstammte der alten Adelsfamilie derer von Nutzhorn, die einst ihre Güter bei Delmenhorst besaß.

In der Johannisnacht am 24. Juni 1724 in Oldenburg als jüngstes von acht Kindern geboren, wuchs Johann Peter Ahlers in seiner Heimat auf und wurde, sobald er das Alter erreicht hatte, wie sein Vater, Soldat beim Oldenburgischen National-Regiment. Diesem hat er viele Jahre gedient, wurde Fähnrich, dann Kapitän-Leutnant und schließlich Kapitän von der Infanterie, auch „Dänischer Hauptmann“ tituliert. So schien seine militärische Laufbahn fest begründet zu sein. Sein reges Interesse aber an Land- und Forstwirtschaft, worin er selbst praktisch tätig war und Erfolge zeitigte, machte die Landesregierung aufmerksam, und sie suchte den strebsamen, viel verheißenden Mann für sich dienstbar zu machen.

Ahlers hatte nämlich in wenigen Jahren einen großen Landbesitz erworben, auf dem er seine forstmännischen Versuche anstellte. Im Jahre 1752 hatte er Anna Elisabeth Bohlken geheiratet, die letzte Tochter und Erbin eines stattlichen Bauernhofes in Wehnen, eine knappe Meile vor Oldenburg gelegen. So brachte seine Frau ein schönes Besitztum mit in die Ehe, das er durch große Ankäufe erheblich erweiterte. So erwarb er 1756 einen der beiden alten Meierhöfe in Bloh mit seinem ausgedehnten Waldbestand (heute Gustav Meyer). Drei Jahre später kaufte er dann das Gut Alexanderhaus an der Metjendorfer Straße. Damit hatte Ahlers einen umfangreichen, zusammenhängenden Grundbesitz erworben. Im Süden reichten die Bloher Gründe bis nahe an den Wildenloh heran, an Bloh schloß sich nach Norden zu Wehnen an, dann folgte Alexanderhaus, und schließlich gingen die Gebiete der sich anschließenden Strehle, die Ahlers 1764 dazu bekam, schon ins Rastedische

hinein. Weiter östlich gehörte ihm von 1759 bis 1766 das Gut Etzhorn. Vorübergehend hatte er auch Grundbesitz in der Stadt Oldenburg, in Wechloy, Borbeck, Gristede und Tungeln, während er in Bloh neue Köterhöfe einrichtete.

Ahlers Hauptinteresse galt indessen immer der Bewirtschaftung und dem Ausbau seiner Güter Wehnen – Bloh – Alexanderhaus. Den Hof in Wehnen, gleichzeitig Mittelpunkt seiner Ländereien, behielt er als Wohnsitz. Hier richtete er sich in dem barocken Stil seiner Zeit ein. Das Gebäude wurde als Landsitz ausgebaut und äußerlich umgeben von großzügig ausgeführten Gartenanlagen mit barocken Blumenbeeten, Standfiguren und mehreren Fischteichen. Außerdem legte er kleine Lustwäldchen mit seltenen Hölzern an und pflanzte Schonungen. In Bloh forstete er den Waldbestand des Woldes gründlich auf. Noch heute ist dort bei dem früheren Ausflugslokal „Waldhaus Bloh“ ein Platz erhalten, von dem strahlenförmig acht Alleen auslaufen (heute z. T. von der Bahnlinie durchschnitten). Diese Anlage rührt noch von Ahlers her, der hier im Wold häufig Jagden veranstaltete.

Das Gut Alexanderhaus oder „Vorwerk Alexander“, wie Ahlers es nannte, gestaltete er völlig um. Es war seit 1702 mitten in unfruchtbarer Heide entstanden und die Kultivierung des nötigsten Landes nur unter größten Schwierigkeiten möglich gewesen. Hieran hatte der frühere Besitzer (1740–1757) Landvogt und Etatsrat Schröder die ungeheure Summe von 18 000 Rt. verwandt. Nach dessen Tode (1757) erhielten die Erben aber nur 50 Rt. an Heuergeldern, die nicht einmal für Steuern und Reparaturen ausreichten. „Dies nun benahm ihnen (Schröders Erben) alle Lust“, so schilderte Ahlers später, „das Geringste weiter daran zu wenden, und sie überließen mir dieses Vorwerck mit Freuden, als ich mich zu 1500 Rth. Kaufgeld erboth.“ Ahlers erkannte sofort, daß dort ohne den fehlenden Dünger kein Wiesen- und Saatland gedeihen konnte, und legte infolgedessen Holzungen an, „weil nach meiner (Ahlers) selbst eigenen Untersuch- und Überzeugung der allerschlechteste Grund zum Holzwuchs gut genug ist“. „Der seel. H. EtatsRath Schröder hatte zwar auch eine Pflanzung versucht“, berichtete Ahlers 1764 weiter, „allein es geschah aus *Forstbüchern*, die er gelesen, und deswegen wollte es nicht wachsen. Ich ließ mich dieses nicht abschröcken, sondern pflanzte *nach meiner Arth*, so selbst seit 15 Jahren und seitdem auf dem Lande gewohnt und mich um die Landoeconomie bekümmern müssen, erfunden, und die gewiß als die allerbeste anpreisen und vorweisen kann.“

Seine Methoden erwiesen sich auch tatsächlich als so gut, daß er bereits nach vier Jahren in dem von vielen wegen seines unbrauchbaren Bodens spöttisch genannten „Sibirien“ an die 10 000 Stück Heistern angepflanzt hatte, und zwar dermaßen gesund, daß er schon im Herbst 1763 einigen Bäumchen die Köpfe nehmen mußte, da ihre Eicheln die schwachen Stämme bis zur Erde senkten. 1764 sagte Ahlers gar: „Ich habe daselbst Hester- und *Tannenkämpe* gemacht, und selbige wachsen überaus schön, ja, ich darf versichern, daß mit wenigen Kosten binnen kurtzen Jahren das untaugliche

Alexander in ein angenehmes Lustguth verwandeln will.“ Bis 1766 hatte er 400 Rt. zur Kultivierung des schlechten Bodens verwandt. Auch vergrößerte er das Gut um 200 Jück (100 ha), die er aus der königlichen Wildbahn kaufte, und richtete dort eine Schäferei von 220 Schafen ein.

Neben all diesen Pflanzungen brachte Ahlers auch die Fischteiche wieder in Betrieb, die einst Graf Anton Günther im Gebiet von Alexanderhaus und Ofenerdiek begründet hatte, später aber in Verfall gerieten. Zwar hatte sich bereits Ahlers Vorgänger, Schröder, um die Wiedereinrichtung bemüht, jedoch dessen Unternehmungen waren nur von kurzer Dauer und ohne Erfolg. Ahlers aber war stets ein aufmerksamer Naturbeobachter, und so erkannte er die Fehler und konnte bald eine umfangreiche Fischteichanlage einrichten mit elf Teichen in Ofenerdiek, fünf Teichen in Wehnen sowie einigen weiteren in Wahnbek und in Borbeck. Über seine reichen Erfahrungen in der Behandlung der Fischteiche berichtete Ahlers 1771 bei einem Aufenthalt in Kopenhagen vor einer dortigen Landhaushaltungsgesellschaft. Noch in späteren Jahren (1787–1790) veröffentlichte er mehrere Aufsätze über Fischzucht in den „Blättern vermischten Inhalts“.

Ahlers ist weiter Verfasser vieler Artikel und belehrender Mitteilungen aus seinem reichen Erfahrungsschatz, die er im Interesse der Allgemeinheit veröffentlichte. So schrieb er u. a. über Eichenkulturen, über Kohlbau, über Entstehung des Flugsandes, dann über Mäuseplagen, über verschiedene Viehkrankheiten sowie über Jägerei. Besondere Kenntnisse erwarb er sich über die Bienenzucht, und er soll der bedeutendste Bienenzüchter des Oldenburger Landes gewesen sein. Während einer späteren Reise nach Kopenhagen wurde Ahlers „wegen seiner daselbst bewiesenen vorzüglichen Kenntnis und Erfahrung im Bienenbau“ von der dortigen ökonomischen Gesellschaft zum Mitglied aufgenommen. Zwei umfangreiche Veröffentlichungen, Anleitung zur Bienenzucht und Fortpflanzung der Bienen, mit erläuternden Handskizzen, stammen aus Ahlers Feder (Blätter vermischten Inhalts 1787, 1788). Er war ein „Kenner und Freund der Naturgeschichte“ und stand in Verbindung mit den Gelehrten seiner Zeit. 1791 berichtete er über einen Münzfund in Altenhunteorf, dann wieder interessierte er sich für einen Moorleichenfund bei Dötlingen (1784, den frühesten im nordwestdeutschen Raum) und führte eine erfolgreiche Nachgrabung durch.

Daß ein solch tätiger und vielseitiger Mann wie Ahlers bald die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenkte, ist verständlich. 1761 forderte der Statthalter Reichsgraf Lynar ihn auf, eine Untersuchung sämtlicher herrschaftlichen Streuholzungen vorzunehmen. Lynar begründete das Ansuchen damit, daß Ahlers als verständiger und wohlerfahrener Mann bekannt wäre, der in Holzsachen gute Wissenschaft, Geschicklichkeit und Erfahrung besäße. Nach Beendigung dieser Forstbesichtigung wurde Ahlers vom Statthalter auch der Holz-Verkaufskommission als Sachverständiger zugeteilt, die nach bisherigem Brauch aus dem Oberförster Specht und dem jeweiligen Landvogt bestand. In dieser Tätigkeit hat Ahlers sehr umsichtig gehandelt. Er leitete

die Holzverkäufe im ganzen Lande, in Hatten, Neuenburg und Delmenhorst, wodurch er der königlichen Kasse 16 000 Rt. einbrachte. Die  $1\frac{3}{4}\%$  Provision, die er dafür erhielt, wurden damit begründet, daß Ahlers ein gewisses Risiko übernehme, indem er bei den Holzauktionen durch Mitbieten die Preise in die Höhe treiben sollte und dadurch Gefahr liefe, an dem einen oder andern Baum hängen zu bleiben. In den vielen Verhandlungen über das Forstwesen führte Ahlers nicht nur das Wort, sondern auch oft die Feder. Nicht selten war er anderer Meinung als seine Mitarbeiter, so daß es an Beschwerden gegen ihn nicht fehlte. Doch drang er mit seiner Ansicht immer durch, denn sein Können und seine Erfolge waren bekannt.

Als 1764 das Militär in Oldenburg aufgelöst wurde, konnte Ahlers durch die Gunst v. Lynars für ständig in den Forstdienst übernommen werden. Für seine Bemühungen für den Staat und den König, wofür er bisher wenig belohnt war, schenkte König Friedrich V. von Dänemark auf Lynars Antrag dem Kapitän Ahlers 1764 die ehemaligen Waldungen Großer und Kleiner Strehl, die sich im Norden an sein Vorwerk Alexanderhaus anschlossen und deren Holzbestände er für die königliche Kasse mit großem Gewinn verkauft hatte. Am 7. Januar 1764 bedankte sich Ahlers bei Lynar in einem langen Schreiben, in dessen Verlauf er seine ganze Stellung zur Forstwirtschaft kundtat: „Kein Geld verzinset sich besser, als was auf Holtzanpflanzen gewandt wird, jedoch aber muß die Nutzung des Holtzes darnach eingerichtet seyn. Es muß nicht angeleget werden, daß es nur bloß Frucht tragen soll, wie die Alten gewohnt gewesen, die die Bäume bis zur Vermoderung stehen lassen, sondern es muß das Holtz so balde es seinen Wachsthum hat, zu Gelde gemacht und wieder angepflanzt werden, weilen kein Baum (verstehe Buch- oder Eichen) seinen Werth mit der tragenden Frucht verzinsen kan . . . Ihro Königl. Mayt. haben, wie ich höre, verschiedene Forstbediente auf Reisen geschickt, um sich in nützlichen Forstsachen unterweisen zu lassen; ich möchte wünschen, daß nur einer davon, *der rechte Lust zu lernen hätte und selbst Hand mit anzulegen sich nicht schämete*, hieher gekommen wäre, so hätte Er erfahren sollen, daß *hier auch Liebhaber der Forsten*, die beste Experimente, Holtz zu ziehen, gemacht werden, und die sicherste Pflanzung zu lernen möglich, — oder daß mir der Befehl würde, einer Herbst- und Frühjahrs-Pflanzung in denen Königlichen Hölzungen auf Seeland mit beizuwohnen. Ich bin für *keine Weitläufigkeiten in Forstsachen*, bekümmere mich gar nicht, wie die Erde tieffer als 2 Fuß beschaffen, sondern weiß gewiß, daß dem schlechtesten Land, welches ich dem Holtzwuchs widme, widerfähret eine Güte, weilen es durch dasselbe gedünget wird. Das Holtz braucht zur Trifft und zum Wachsen keine gute und ausgesuchte Erde, es führet seinen Dünger selbst mit sich und macht die schlechte Erde geil und gut durch seine eigenen Blätter. Die oberste Erde ist die allerbeste, und die Wurtzeln haben 2 Fuß tief so viele Nahrung, als sie brauchen, und *komt es auf das Pflantzen an, worin die mehresten es versehen* . . . Ich schreibe nichts aus Büchern, sondern aus selbst eigenem Versuch und Erfahrung, ich lege selbst Hand mit ans Werck und habe keinen eintzigen Pflantzer, den ich nicht



selbst zugelernt, und deswegen gerät alles, was ich pflanzen lasse, nach Wunsch, wie zu Wehnen, Bloh und Alexander auf meinen Gründen zu ersehen ist. Ew. Hochgräffl. Excell. . . . bemercken nicht ungnädig, daß ich mich in meinem Schreiben in *Forstsachen* so vertieffet, *mein einziges Vergnügen* suche in dem, so dasselbe betrifft.“

Mit der Zeit häuften sich die Reibereien zwischen Ahlers und seinen Mitarbeitern. Ahlers vertrat zwar in Forstsachen stets seine eigenen Ansichten, aber seine Versuche erwiesen sich auch als richtig, was um so erstaunlicher ist, da Ahlers reiner Autodidakt war. Jedoch gerade weil er als Praktiker ständig in seinen eigenen Besitzungen arbeiten, Erfolge erzielen und Erfahrungen sammeln konnte, eignete er sich große Kenntnisse im Forstwesen an, die ihm seine Widersacher wohl neideten, aber nicht ganz leugnen konnten.

So hatte Ahlers bald auch Differenzen mit dem Oberförster Christian Friedrich *Specht*, der seit 1740 Holzvogt zu Rastede war, wo er auch seine Wohnung hatte. 1754 war er Oberförster und zugleich Stellvertreter von Jägermeister und Kammerherr Ferdinand Anton Christian Graf von Ahlefeldt geworden. Als zweiter Forstbeamter des Landes glaubte Specht berechtigten Anspruch auf die Stelle des ersten Forstbeamten, des Forst- und Wildmeisters, zu besitzen, sobald ihr bisheriger, bereits in hohem Alter stehender Inhaber, v. Ahlefeldt, sie aufgab. Der Statthalter Graf Lynar, der Ahlers wohl gewogen war, versuchte nun, Specht nach Plön zu versetzen; allein dies gelang nicht. Am 8. Oktober 1764 erhielt Specht die Bestallung, welche ihm die eventuelle Sukzession in die erste Stelle zusicherte. Kurze Zeit darauf, Anfang 1765, traf es sich, daß Lynar nach Kopenhagen reiste, um dort persönlich Verhandlungen über die gänzliche Auflösung der Nationalmiliz, woran den Oldenburgern so sehr gelegen war, zu führen. Er nahm den Kapitän Ahlers als militärischen Sachverständigen mit, der sich hierbei auch als geschickter Unterhändler erwies. Als Specht dies hörte, fürchtete er, daß Ahlers ihn in Kopenhagen auszustecken versuchen würde, und reiste sogleich voller Sorge hinterher. Hier in der dänischen Hauptstadt, wo Specht geboren war (\* 13. 5. 1718, oo 1752 Sophie Eleonore Herbart, Tochter von Rektor Herbart zu Oldenburg und Tante des späteren berühmten Philosophen und Pädagogen Joh. Friedr. Herbart) und wo er sicher noch Beziehungen besaß, soll er dann zum Sturze Lynars beigetragen haben, indem er allerlei kursierende Gerüchte über Lynar vorbrachte. Lynar hatte in der Tat etliche Gelder aus der Staatskasse veruntreut, so daß er Ende 1765 ohne Pension aus dänischen Staatsdiensten entlassen wurde. So hatte Specht also den mächtigen Förderer seines Rivalen Ahlers nicht mehr zu fürchten.

Nach der Kopenhagener Reise schrieb Ahlers am 13. September 1765 ironisch an den aus dem Bade zurückkehrenden Specht: „Ew. HochEdelgeb. wünsche ich Glück zur Zuhausekunft und vernehme, ob es gelegen ist, am 1. Okt. mit der Forstkommissionsarbeit den Anfang zu machen.“ Spechts Antwort lautete darauf: „Ew. Wohlgeboren danke gehorsamst für die guten Wünsche meiner Zuhausekunft“; er lehnte aber die Fortsetzung der Holzverkäufe wegen wichtiger Geschäfte und schwacher Gesundheit ab.



Lynars Nachfolger, Oberlanddrost Geh. Konferenzrat von Qualen, forderte im April 1766 Ahlers und Specht auf, ihre Gutachten über eine Beschwerde der Hatter Bauern zu geben, aber nicht gemeinsam wie bisher, sondern jeder für sich. Ahlers forderte dringend, den Wünschen der Hatter zu entsprechen, andernfalls bäte er um seine Entlassung aus der Holzkommission. Specht dagegen hielt die Beschwerden der Bauern nicht für berechtigt und sagte, daß den Leuten Versprechungen allein von Ahlers gegeben wären, der immer eigenmächtig handelte. V. Qualen schloß sich indessen Ahlers Vorschlägen an und befürwortete in der Kammer in Kopenhagen das Ansuchen der Bittsteller, das dann auch erfüllt wurde.

Das Verhältnis zwischen Ahlers und Specht spitzte sich weiter zu, und letzterer bat den Hof-Jägermeister und Kammerherrn v. Ahlefeldt als seinen Vorgesetzten, ihn gegen Ahlers in Schutz zu nehmen. Ahlefeldt, der für Specht eintrat und Ahlers eine manchmal eigenmächtige Handlungsweise vorwarf, erreichte sogar ein Untersuchungsverfahren gegen Ahlers: Dieser aber wies alle Vorwürfe zurück und bat wieder, wie schon bei einer früheren Auseinandersetzung mit Specht, so auch jetzt am 8. November 1767 um seine Entlassung. Auf diesen Antrag kam aus Kopenhagen folgende Antwort: „Die Kammer hat Ahlers Kenntnisse und Verwendung in Forst-Sachen weder verkannt, noch auch sich in ihren Entscheidungen durch die von Zeit zu Zeit von den Forstbedienten gemachte Widersprüche irre machen lassen, weniger noch gewisse Nachspürungen gebilligt oder gerechtfertigt.“ Da auch jetzt die Untersuchung nichts Belastendes gegen ihn gebracht, sondern bestätigt hatte, daß Ahlers stets im Interesse des Königs ohne Eigennutz gehandelt hatte, versicherte ihn die königliche Kammer ihres vollen Vertrauens und sah sich nicht veranlaßt, ihm seine Entlassung zu gewähren.

Trotzdem wurde Specht einige Monate später, als Graf Ahlefeldt abging, der Exspektanz gemäß am 31. Juli 1768 zum Forst- und Wildmeister in Oldenburg ernannt, sowie mit der Funktion eines Jägermeisters betraut. Doch war er in Ahlers Augen nicht der geeignete Mann für diesen Posten. So verfaßte Ahlers eine Klageschrift, die er am 24. September 1768, acht Wochen nach Spechts Bestallung, an der Rentekammer in Kopenhagen einreichte. Hierin beschuldigte er Specht, für den schlechten Zustand der Holzungen und des Forstwesens verantwortlich zu sein. Ahlers Eingabe erregte viel Aufsehen, es wurde wieder eine Untersuchungskommission gebildet, ein endloser Schriftwechsel begann, aber doch kam die Angelegenheit nicht voran. Nach drei Jahren war man noch nichts weiter. Doch Ahlers ließ nicht locker und beschwerte sich am 5. Mai 1771 mit den Worten: „Daß den Herrn Conferentz Rath von Varendorf (der die Untersuchung leitete) seit einem halben Jahr stets nöthigere Amtsgeschäfte behindert haben solten, Ihr Votum zu geben, weiß ich weiter nicht, als Sie es gesaget, — Daß aber durch diese halbjährige Verzögerung die Königl. Forsten, und also das Königl. Interesse sehr viel gelitten, weiß ich gantz gewiß, und kan es aus Überzeugung, mit Grund der Wahrheit attestieren.“



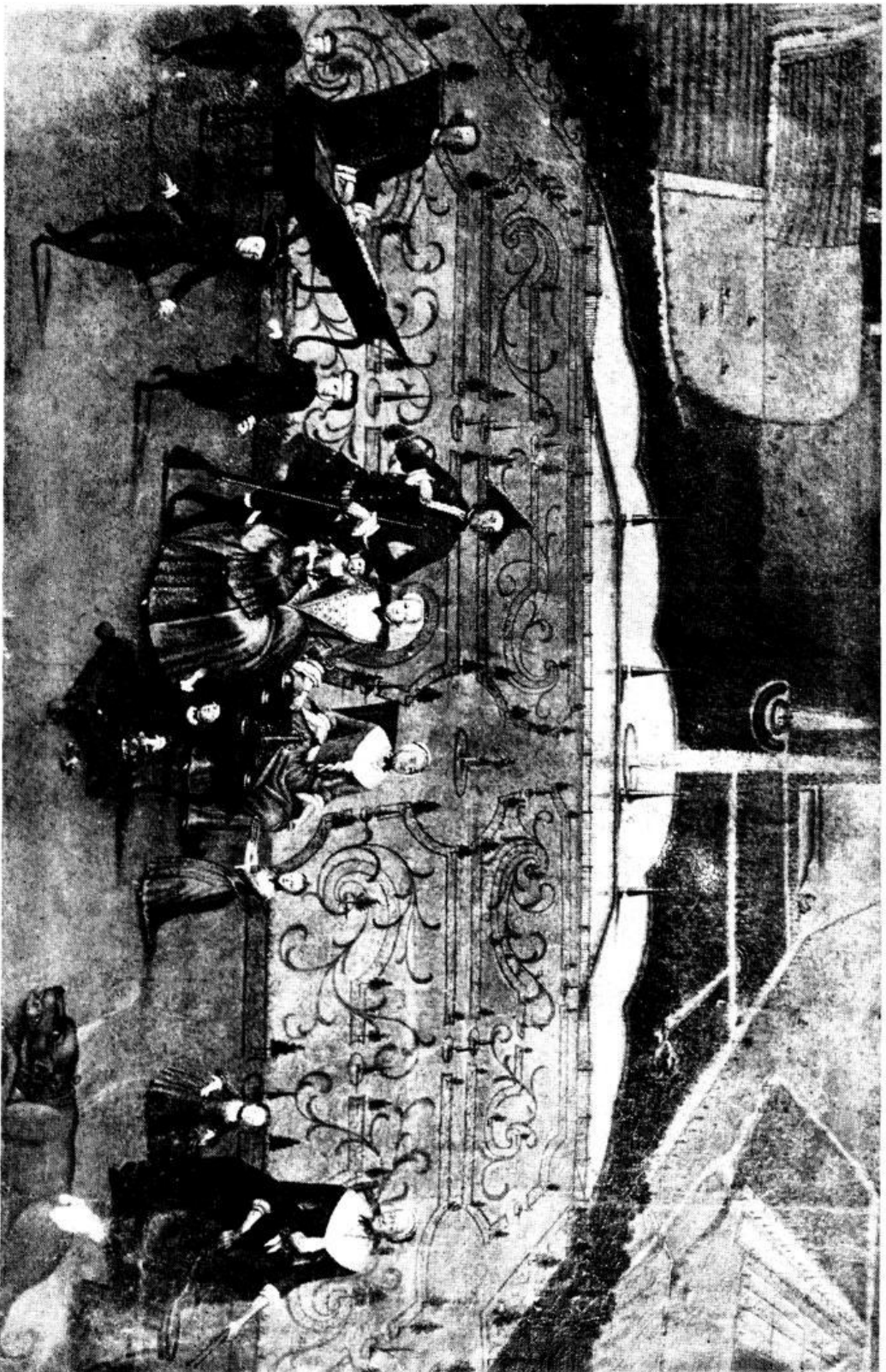


Inzwischen aber war in Kopenhagen ein politischer Umschwung eingetreten, der die Grafen Bernstorff, die seinerzeit die Hauptgegner Lynars waren, beseitigte und Struensee ans Ruder brachte. Jetzt hielt Ahlers seine Zeit für gekommen und reiste Ende Juni 1771 nach Kopenhagen. Da ereiferte sich der zurückbleibende Specht (28. 6. 1771): „Ich vernehme, daß der Capitain Ahlers am vorigen Dingstag nach Copenhagen abgereyset seyn soll, in der Absicht, nach seinen verschiedentlich gethanen Äußerungen, wider mich und das hiesige Forstwesen daselbst zu agiren.“ Ahlers hätte sogar bisher eine Kommission gegen Specht und dessen Amtsführung erwirkt, die aber Specht keinen Nachteil bringen könnte. Nun wäre Ahlers auf neue Anfälle bedacht. Er, Specht, wäre überzeugt, „daß mein Gegner aus unlautern Absichten seinen eifrigen Vorsatz, mich zu stürzen und sich meiner Bedienung zu bemächtigen, auf alle Art zu prosequiren suchen wird, als welches er selbst nicht einmal hier (in Oldenburg) hat verheelen mögen, sondern mit Abscheu aller redlich denkenden Leute genugsam gezeigt hat.“ Specht fühlte sich als dreißigjähriger Beamter „an seiner Ehre und guten Namen, als dem schätzbarsten Kleinod, welches er den Seinigen hinterlassen könnte, auf das empfindlichste gekränkt“ und bäte um seine Verteidigung.

Endlich kam die Untersuchung doch zum Abschluß; ein großes Zeugenverhör von über 70 Personen schloß sich an. Dabei erwiesen sich die Anklagen gegen Specht als berechtigt; selbst v. Varendorf, der Specht zu entlasten versuchte, machte diesem den Vorwurf, daß er nichts gegen den Verfall der Wälder unternommen hätte, der aber bereits vor Spechts Zeit eingetreten sei. Schließlich berichtete die Deutsche Kammer in Kopenhagen am 23. Oktober 1771 an den dänischen König: Bei dem Untersuchungsverfahren hätte sich ergeben, daß in dem Oldenburger Forstwesen viel Unordnung herrschte und der Forstmeister Specht die ihm anvertraute Aufsicht über die Holzungen und Unterbedienten nicht mit der gebührenden Sorgfalt führte. Er hätte sich manches zuschulden kommen lassen und über seine nachlässige Amtsführung die Bedienten zu verschiedenen Mißbräuchen verleitet. Die Besichtigung aller Waldungen in den Grafschaften zeigte auch „klärllich, daß selbige sehr in Verfall gerathen seyen, und der Forstmeister (Specht) nicht gar zu forstmäßig damit umgehe.“ Er hätte indessen nicht aus vorsätzlicher Bosheit seine Pflichten versäumt; vielmehr wäre er durch die üble Weise seiner Vorgänger zu manchem Fehltritt hingerissen worden. Ein Hauptverderben der Forsten wäre aus der inneren schlechten Verfassung des Forstwesens und auch daraus herzuleiten, daß die generale Aufsicht dem Oberjägermeister v. Gram übertragen wäre, der von Oldenburg abwesend wäre und sich beständig in Kopenhagen aufhielte. — Dagegen erhielt der Kapitän Ahlers, „ein in Forst-sachen sehr kundiger Mann, . . . ob der Forstmeister (Specht) ihn gleich hat verdächtig machen wollen, durchgängig das Zeugnis, daß er (Ahlers) Ew. Königl. Mayt. allerhöchstes Interesse, selbst mit Zurücksetzung seines eigenen Vortheiles, jederzeit zu befördern gesucht habe.“

Am 26. Oktober 1771 sprach der König das Urteil: Specht wurde abgesetzt und Ahlers an dessen Stelle zum Forst- und Wildmeister, auch Ober-





*Johann Peter Ahlers im Kreise seiner Familie im Jahre 1766*

Zu: Oldenburgische Familienkunde, Jahrg. 2, Heft 4 (Okt. 1960).

Erklärung siehe Seite 48



förster in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst ernannt, außerdem zum Holzvogt in Rastede und der Hausvogtei Oldenburg. Da auch der Oberjägermeister v. Gram von der Aufsicht über die oldenburgischen Waldungen dispensiert wurde, war Ahlers nun der höchste Forstbeamte im ganzen Lande. Gleichzeitig wurde er zum Kammerrat mit Sitz und Stimme (jedoch nur in Forstsachen) in der Oldenburger Kammer bestellt.

Nach seiner Entlassung begab sich Specht sofort Anfang November nach Kopenhagen und flehte um des Königs Gnade. Schließlich fand er beim Erbprinzen Friedrich, dem Bruder König Christians VII., Gehör, der selbst äußerte: „Specht hat ohne Zweifel Unrecht gelitten; was soll man mit ihm anfangen?“, und 1772 Revision beantragte. Doch man kam zum gleichen Ergebnis, ja fast hätte man Specht wegen seiner Vergehen noch „mit einer proportionirlichen Strafe“ belegt, „auch zu Erstattung der Kosten“ verurteilt. Aber Specht wollte nicht aufgeben; er machte weitere Eingaben und reichte im September 1773 eine über 300 Aktenseiten umfassende Verteidigungsschrift ein. Allein, sie nütze seiner Sache nichts. Endlich unternahm Specht drei Jahre später – Oldenburg war längst selbständiges Herzogtum geworden – einen letzten Versuch; aber auch der scheiterte, die Behörden waren nicht so „sonnenklar“ von Spechts Unschuld überzeugt wie dieser selbst. Zwar mit dem ihm belassenen Titel „Forst- und Wildmeister“, aber ohne Amt und Pension, verbrachte er, der seine „zeitliche Glückseligkeit verlohren“, seinen Lebensabend in Kopenhagen.

Ahlers fand inzwischen als Forstmeister ein reiches Betätigungsfeld vor. Durch königliche Resolution war er angewiesen, Vorschläge zur Verbesserung der Forsten zu machen. In seinen Ausführungen vom 3. März 1772 erklärte er wieder, daß er als Autodidakt nichts auf theoretisches Wissen gäbe, „indem viele Menschen im warmen Zimmer aus Büchern theoretisch-forstmäßige Vollkommenheiten von sich zu besitzen glauben“. Er machte dann Vorschläge zur Erneuerung der Forstverwaltung, beantragte die Einstellung weiterer Holzknechte und Jäger und entwarf Instruktionen für Forstbeamte. Interessant ist seine Einstellung zum Dienstleid, den er für die untersten Beamten abschaffen möchte. „Denn wenn der Holzknecht die Conditiones unterschreibt, von diesem Contract eine Copia erhält und dem zuwider handelt, so weiß ich sicher und gewiß, daß er zu seiner Rechtfertigung mehr als 20 Eide leistet, weil ein gemeiner Mann lieber in die Hölle als in dieser Welt eine Zeit lang in die Sklaverei geht.“ Damit die Holzknechte aber gar nicht erst in Versuchung zum Stehlen gerieten, unabhängig von den Bauern und treu im Dienst wären, sollten sie genügend bezahlt werden. Ahlers erwarb sich damals besondere Verdienste um die innere Neuordnung des Forstwesens. Weiter schrieb er auch über die Verwertung des Holzes beim Schiffsbau, wozu er gute Zeichnungen lieferte.

Inzwischen war Oldenburg 1773 zum Herzogtum erhoben worden, und während der Herzog Friedrich August in Eutin wohnte, war Graf Holmer als Minister an die Spitze der oldenburgischen Landesverwaltung getreten.



Von Holmer befaßte sich bald mit Ahlers Tätigkeit und lobte insbesondere dessen erfolgreiche Pflanzungen auf unfruchtbarer Heide. Er beantragte für Ahlers auch, da die gegenwärtigen Bedürfnisse des Staates keine Gagen-erhöhungen erlaubten, ein „extra ordinarius“ von 100 Rt. für Reisen und Diäten, die auch bewilligt wurden.

Durch verschiedene Aktionen trug Ahlers wesentlich zur Verschönerung Oldenburgs bei. So richtete er eine Promenade auf dem Wall ein, auf dem man damals noch bei allen fünf Stadttoren hoch über die Straßen hinweg fahren konnte. Einige Jahre später aber begann man mit der Abtragung der Wälle, was sich von 1789 bis 1800 über elf Jahre hinzog.

Von Ahlers forstmännischer Tätigkeit sind noch manche Zeugen auf uns gekommen. So ist das schöne Everstenholz, wie es heute vorliegt, noch eine Anlage von Ahlers. Er verwaltete es seit 1773 forstmännisch und verwandelte es in ein Lustgehölz im Geschmack jener Zeit. Wie er in Bloh einen Sternplatz angelegt hatte, so schuf er auch im Everstenholz eine ähnliche Anlage. Dort sieht man noch heute auf dem ersten Rundplatz die ehemaligen acht Wege, die strahlenartig auseinanderlaufen, um an der Peripherie einst radförmig miteinander verbunden zu werden. Vier dieser Wege sind in späterer Zeit allerdings wieder zugepflanzt worden, doch ist die Anlage noch deutlich zu erkennen. Damals wurde Eversten zum Kurort. In Oldenburg bestand nämlich seit kurzem die Einrichtung, daß auf dem sog. Baumhof (Schloßplatz) die Oldenburger Bürger promenierten und dabei Pyrmonter Brunnen tranken; aber auch Freunde aus den entlegensten Teilen des Herzogtums, selbst aus Bremen und Ostfriesland, fanden sich hier zur Kur ein. Diese Kurpromenade wurde nun in das Everstenholz verlegt. In Jansen „Aus vergangenen Tagen“ heißt es darüber: „In den neu angelegten reizenden Promenaden des Everstenholzes, wo sich in den Morgenstunden das brunnentrinkende Publikum erging, bewegten sich an schönen Sommer-Nachmittagen die Oldenburger Bürger bei den Klängen der Musik. Die Kurzeit dauerte vom 1. bis 31. Juli. Besondere, in Musik gesetzte Brunnenlieder dienten zur Belebung der Stimmung.“ Auch der vielgereiste Osnabrücker Justus Gruner berichtete von seinem Oldenburger Besuch Ende des 18. Jahrhunderts: „Nur eine halbe Stunde von der Stadt ist ein Wäldchen, zu einer artigen Partie eingerichtet, und auf den ehemaligen Festungswerken ist jetzt eine angenehme Promenade angelegt, die rund um die Stadt führt und den Oldenburgern einen Spaziergang gewährt, der vielen größeren Städten fehlt . . .“ Über die eingetroffenen Gäste wurden sogar Kurlisten geführt: „Verzeichnis der zu Oldenburg im Lustgehölz angekommenen Brunnengäste und Fremde.“ 1788 wurden z. B. 302 Gäste gezählt, „Herr Forstmeister Ahlers“ steht an 4. Stelle (1. Juli); dazu kamen noch etwa 230 sonstige Personen, Hausleute und Arme.

Ahlers hatte schon um 1760 auf seinem Gut Alexanderhaus Tannenkämpfe gepflanzt. Auch im Everstenholz pflanzte er Tannen, Fichten und Kiefern. So hat Ahlers offenbar als erster im Oldenburger Lande Nadelhölzer angesät.

Der Große Bürgerbusch bei Oldenburg war die letzte größere Pflanzung Ahlers. Unter seiner Leitung wurde dieser Wald auf dem Exerzierplatz der ehemaligen Landmiliz 1790 von der Stadt angelegt. — Ahlers hat auch dadurch für Oldenburg viel Gutes gestiftet, wie eine alte Schrift berichtet, daß er der Urheber und erste Leiter der Hundsmühler Fehnanstalt war, wo damals jährlich 8000–9000 Fuder Torf gegraben wurden.

Im Jahre 1780 wurde die Forstverwaltung umorganisiert und in zwei Distrikte aufgeteilt: Forstmeister Ahlers bekam den Distrikt Oldenburg, während der Bezirk Delmenhorst an den Forstmeister Detlev Rudolph Heinrich von Linstow vergeben wurde, der bereits 1774 als Jägermeister nach Oldenburg berufen worden war. In den Jahren 1779–1794 wirkte außerdem als Taxations-Kommissar in Oldenburg der hannoversche Oberforstmeister von Strahlenheim, der 1781 in einem Schriftwechsel mit dem Minister v. Holmer die beiden oldenburgischen Forstmeister Ahlers und v. Linstow sehr negativ beurteilte. Sie verstünden nicht genug vom Fach, und es mangelte ihnen an Autorität. Sie leisteten nur „Herrendienste“, und es fehlte ihnen an der nötigen Lust und Liebe zum Beruf (!). Ahlers sei nicht bei der Sache hergekommen, hätte den Forstmeister Specht gestürzt und vormals immer in bester Verbindung mit den Ersten des Landes (Lynar) gestanden. Er sei auch mit in der Kammer gewesen, deren Absichten vormals nicht die besten gewesen seien. Insbesondere warf er ihm die Ausweisungen, Holzverkäufe (Mitbieten) und schädlichen Vergleiche mit den Untertanen vor, durch die er sich nur Ansehen erwerben wollte, da die Sachen Sporteln einbrachten und die Kassenlücken stopften. „Dies ist sein ganzes Verdienst — jetzt, da durch die neue Einrichtung diese bisherige Verfassung gehemmt wird, er nicht mehr das Ansehen behält und er nicht mehr nach seinem und der Kammer Belieben schalten und walten kann, so ist er zwar der Sache nicht äußerlich zugegen, allein heimlich ist er wider alles — macht heimliche insimulationes, spitzet die Bolten und die Kammer muß sie verschießen . . . Solange derselbe in seinem gegenwärtigen Posten bleibt, wird nie Ruhe werden und täglich werden sich neue Schwierigkeiten und chiquanen in allen Stücken hervortun.“ Von Strahlenheim bat den Minister, Ahlers aus dem Forstwesen und der Kammer zu entfernen, „damit wäre der schwerste Stein gehoben und es stünde hierdurch ein großes für den Etat zu sparen.“

Dieses Schreiben v. Strahlenheims scheint offenbar von persönlichen Differenzen mit Ahlers beeinflusst zu sein, denn es stellt sich in einen deutlichen Widerspruch zu den sonstigen zeitgenössischen Urteilen. Auch Graf Holmer besaß eine bessere Meinung von Ahlers, und der Herzog wollte keine Personaländerungen vornehmen. So blieb Ahlers bis zu seinem Tode in seiner Stellung, und wurde 1790 bei einer erneuten Umorganisation der Forstverwaltung wieder der erste Forstbeamte über Oldenburg und Delmenhorst (v. Linstow wurde wieder ausschließlich Jägermeister). Auch behielt Ahlers weiterhin seinen Sitz in der Kammer, verlor allerdings das Stimmrecht.

Seine ausgedehnten Besitzungen hat Ahlers zum großen Teil nach und nach wieder abgestoßen. Seine Köterhöfe in Bloh hatte er nur wenige Jahre



besessen. 1774 und 1779 verkaufte er dann stückweise die kultivierten Strehle an benachbarte Bauern. Im Dezember 1779 folgte Gut Alexanderhaus, das er mit Ausnahme einiger Fischteiche, die er weiterhin in Betrieb hatte, an Arend Hoyer veräußerte. Ein Jahr später wollte er auch noch seinen Hausmannshof in Bloh verkaufen, und er bot ihn, wie bereits früher einmal, dem Oldenburger Herzog an. „Meine Umstände nöthigen mich, meine Bau in Bloh zu verkaufen, die unter anderem ein mit vielen Alleen versehenes und seiner Größe wegen zum Thiergehege sehr geschicktes, anwachsendes Gehölz hat.“ Der Herzog hat diese Gelegenheit zwar nicht ergriffen, aber neun Jahre später, am 1. Mai 1788, erwarb ein Anton Christian Meyer aus Mansholt (ein Neffe 3. Grades von Ahlers) die Bloher Besitzung für 4750 Rt. Vorher aber hatte Ahlers nicht unterlassen, von dem Bloher Hof mehrere Landstücke zu seinem Wehner Erbe zu schlagen und dieses dadurch zu vergrößern. So besaß Ahlers im wesentlichen also nur noch das Gut Wehnen. Er selbst wohnte zuletzt allerdings in der Stadt, wo er ein Haus auf dem äußeren Damm besaß, der damals zu Osternburg gehörte.

Ahlers Frau, Anna Elisabeth Bohlken aus Wehnen, war schon nach einjähriger Ehe im ersten Wochenbett mit dem Kinde 1753 gestorben. Noch im gleichen Jahr war er eine neue Ehe eingegangen mit Catharina Johanna Most, einer Pastorentochter aus Dötlingen bzw. Wildeshausen, die ihm acht Kinder schenkte. Diese waren nun, soweit sie nicht in jungen Jahren gestorben waren, inzwischen längst erwachsen. Der älteste Sohn, *Georg Friedrich Christopher* (1754–1779), hatte 1772–1775 in Göttingen Jura studiert, starb aber schon 1779 nach dreijähriger Amtszeit als Auskultant bei der Kammer in Oldenburg. Sein Studenten-Stammbuch mit den Eintragungen seiner Freunde ist noch erhalten (veröffentlicht in den „Oldenburgischen Quellen zur Familiengeschichte“, Heft 8, April 1954). Der zweite Sohn, *Heinrich Christian* (1756–1776), war als Grunderbe vorgesehen, starb jedoch, zwanzigjährig, an den Folgen eines Schlags vom Pferde. So erbte der dritte Sohn, *Gerhard Christoph* (1757–1822), den Hof in Wehnen. Dieser hatte in früher Jugend das „edle Waidwerk“ gelernt; in seinem Lehrbrief (im Landesmuseum Oldenburg), ausgestellt zu „Eutin aufm Jägerhoff 1777“, heißt es: „ . . . Sage und Zehle Demnach hiermit gemeldeten Gerh. Chr. Ahlers seiner Lehre quitt, ledig und loß, also und dergestalt: Daß er nunmehr für einen rechtschaffenen, ausgelerten Jäger paßieren kann und mag, inmaßen er denn von Uns wehrhaftig gemacht worden.“ Am 4. Juni 1777 wurde er vom Herzog zum Holzvogt und Förster von Oldenburg und Rastede bei einem jährlichen Gehalt von 100 Rt. ernannt. Dieses Amt hatte vorher sein Vater 1771–1777 auch neben seinem Forstmeister- und Oberförster-Posten versehen. Gerhard Christoph Ahlers, später „reitender Förster zu Wehnen“ im Oldenburger Beritt, muß beim Herzog Friedrich August beliebt gewesen sein, denn dieser schenkte ihm 1782 einen wunderbaren, reich verzierten Hirschfänger mit geschnitztem Hirschhorngriff und vergoldeter Gravierung (im Landesmuseum Oldenburg).

Im März 1790 übertrug Forstmeister Ahlers seinem Sohn, dem Förster



Ahlers, den Hof in Wehnen mit sämtlichen Ländereien und Holzungen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war dieses Anwesen „mit einer Försterei und einem angenehmen Lustwäldchen, wohin die Bewohner der nahegelegenen Stadt Oldenburg seit einigen Jahren häufig lustwandeln“, auch mit einer Gastwirtschaft verbunden, wo man gern Scheibenschießen veranstaltete. Hinter dem Hause lag „ein großer, mit Eichen, Tannen und fremden Gehölzern bepflanzter Lustgarten, dessen Alleen, Fischteiche und sonstige Parthien schöne Spaziergänge darbiethen.“ Noch durch mehrere Generationen Ahlers vererbte sich diese ehemals so schöne Besitzung, bis sie schließlich 1932 in fremde Hände überging.

Von Johann Peter Ahlers Töchtern heiratete *Anna Sophie* (1758–1810) den Hofapotheker Dr. Balthasar *Dugend* (1744–1789), dessen Familie die Hofapotheke in Oldenburg acht Generationen hindurch besaß. Eine andere Tochter, *Christina* (1761–1805), heiratete den Justizrat und Amtsvogt zu Zwischenahn Carl *von Negelein* (1754–1808). Von dessen beiden Söhnen wurde der jüngere, Christian Wilhelm (1787–1866), Förster zu Wehnen als Nachfolger seines Onkels Gerhard Christoph Ahlers und später oldenburgischer Oberforstmeister, während der ältere Sohn, Peter Ludwig Carl Friedrich von Negelein (1783–1826), Amtmann zu Westerstede und Besitzer von Schloß Fikensolt wurde und mit einer Kusine, der Tochter von G. C. Ahlers, verheiratet war; er gehörte 1813 zu der fünfköpfigen Regierungskommission des Herzogtums, die wegen angeblichen Aufruhrs vor ein französisches Kriegsgericht gestellt wurde und deren Mitglieder v. Finckh und v. Berger damals von den Franzosen in Bremen erschossen wurden.

Johann Peter Ahlers, der einst so glänzende Zeiten gesehen hatte, sollte in den einfachsten Verhältnissen sein Leben beenden. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er von der Mäuseplage in seinem Hause am Damm. Die Mäuse „sind bey meiner Unpäßlichkeit auf dem Bette mir über Gesicht und Hände gelaufen, haben uns Leinenzeug und gesponnen Garn, ja sogar meinen besten Rock zerschnitten.“ Er erkrankte an einem Ausschlag und einer langwierigen, „furchtbaren Ungeziefer-Krankheit“, der er schließlich in der Nacht vom 28. zum 29. Juli 1793 erlag. In folgender Anzeige gaben seine Kinder seinen Tod bekannt: „Im 70. Jahre seines thätigen Lebens starb mit dem Muthe und der Gelassenheit eines Christen und Weisen, nach einer 16wöchigen sehr schmerzhaften und beschwerlichen Krankheit, am 29. July (1793), Morgens um 1 Uhr, unser verehrter und geliebter Vater, der Forstmeister Johann Peter Ahlers.“ Auf dem Osternburger Friedhof wurde er am 31. Juli, morgens, in der Stille neben der Kirche beigesetzt.

So war das Leben dieses tätigen Mannes erloschen. Es war ein Leben voller Arbeit und Mühen, aber es war auch erfolgreich gewesen. Er hatte die Umgebung der aufstrebenden Stadt in liebliche Partien verwandelt. Aus unfruchtbarer Heide waren durch planvolle Kultivierung reizende Lustgüter mit schön angelegten Wäldern entstanden. Ahlers selbst hatte hier einst großen Grundbesitz gehabt. Es wurde erzählt, daß er dort in Wehnen häufig



festliche Gelage und üppige Feiereien veranstaltete, so daß die lauen Sommernächte von dem Lärm der geladenen trunkestigen Herrschaften erfüllt waren. Dabei soll Ahlers viel Geld verschwendet haben, so daß er schließlich, nach Verlust der meisten Güter, in den einfachsten Verhältnissen starb. Aber er besaß unter einer manchmal rauhen Außenseite ein gütiges Herz und war ein Wohltäter der Armen. Der Minister v. Holmer rühmte Ahlers guten Charakter, indem er oft schlecht besoldeten Forstbeamten ausgeholfen hätte.

Johann Peter Ahlers war ein außergewöhnlich großer Mann, der auch über riesige Körperkräfte verfügte. Man erzählte, bei der Jagd habe er den Hornisten, wenn er das Halali blies, mit ausgestrecktem Arm in die Luft gehoben. Noch lange Zeit wurde sein übergroßes Gewehr auf dem Hof in Wehnen aufbewahrt und daran Ahlers Länge demonstriert. Das jetzt im Stadtmuseum in Oldenburg befindliche Familienbild, ein wertvolles, (173×114 cm) großes Ölgemälde aus dem Jahre 1766, zeigt Ahlers mit seinem Gewehr im Kreise seiner Familie; den Hintergrund bilden die im französischen Stil gehaltenen Gartenanlagen seiner Beszung in Wehnen.

Ahlers besaß eine stolze, zähe Natur, die sich nicht beirren und unterwerfen ließ. Einer seiner Gegner sagte einmal: „Ahlers scheint einen sehr sturen Charakter zu haben, er geht stets seine eigenen Wege und ist andern Meinungen nicht zugänglich.“ Daher geriet er auch mit vielen Beamten in Zwistigkeiten. Erklärlich ist dieser Charakterzug Ahlers' aus seiner ganzen Entwicklung und seiner Stellung außerhalb des Beamtenverhältnisses. Darin liegt auch wohl der Hauptgrund der vielen Auseinandersetzungen, die Ahlers mit seinen Mitarbeitern hatte und die ihn oft in Mißkredit brachten. Ein eigenartiges Licht zu seinem Prozeß mit Specht wirft eine zeitgenössische Mitteilung, wo nach Ahlers in seiner fürchterlichen Lage auf dem Totenbette noch seines ärgsten Gegners gedachte und immer den Namen „Specht“ gerufen haben soll; Ahlers Gewissen, munkelte man nach seinem Tode, mahnte ihn in letzter Stunde an Reue. Die Landesregierung aber stand immer hinter Ahlers; sie wußte um die Verdienste dieses Mannes, den sie nicht entbehren konnte. So hat Ahlers denn auch bis zu seinem Tode 22 Jahre lang sein Amt als oldenburgischer Forstmeister bedient.

Thaetig wirkte sein Geist,  
Sein Koerper trotzte dem Alter,  
Da ereilt' ihn der Tod.  
Ruh' umsaesle sein Grab!

(Inscription auf Ahlers Grabstein in Osternburg.)

## QUELLENANGABEN

Staatsarchiv Oldenburg: Best. 20, Tit. 10. Nr. 515 und 560., sowie Tit. 14.  
Kammer 3, Abt. I. 10. Varia L. Nr. 4, 1.  
Best. 71, 4 b. B. 18. und 4 b, C. Nr. 41—42.  
Best. 71, Ab. C.  
Handschriftliches Staatsdienerverzeichnis.

Kirchenbücher der Gemeinden Oldenburg und Osterburg.

Literatur: Asmus, Walter, Die Herbarts in Oldenburg. Im Old. Jahrbuch 48/49, 1948/49.

Blätter vermischten Inhalts. Oldenburg, Stalling, 1787—1797 (6 Bände).

Büsing, Wolfgang, Geschichte der Oldenburger Stadtapotheken.  
Im Old. Jahrbuch 50, 1950.

Hayen, Hajo, Tief unten im Moor. In Old. Nachrichten vom 31. 12. 1952.

Hayen, W., Die Anklagen gegen den Grafen Lynar. Im Old. Jahrbuch 1915.

Jansen, G., Aus vergangenen Tagen. Oldenburg 1877.

Kohli, Ludwig, Handbuch einer historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg. 1824—1826.

Lübbing, Hermann, Stadt und Land Oldenburg im Spiegelbild von älteren Reiseberichten. Im Old. Jahrbuch 51, 1951, S. 32.

Müller-Wulckow, W., Oldenburgisches Landesmuseum, Führer. 1938.

Munderloh, Heinrich, Der kleine und der große Strehl. Im Old. Jahrbuch 58, 1959.

Ohr, Heinrich, Die Großherzoglichen Gärten und Parkanlagen zu Oldenburg. 1890.

Oldenburgische wöchentliche Anzeigen. Älteste oldenburgische Zeitung seit 1746.

Pleitner, Emil, Das Everstenholz. In Old. Nachrichten vom 4. 3. 1923.

Weiter wurden benutzt handschriftliche Aufzeichnungen von Oberforstmeister Barnstedt.

Dem Staatsarchiv Oldenburg habe ich für die Benutzung seiner Bestände zu danken, ebenso Fräulein Theda Ahlers, Oldenburg, und Herrn Revierförster Eilert Tantzen, Hahn, für freundliche Mitteilungen.

Anschrift des Verfassers: Apotheker Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb.), Lange Straße 43.



Beschreibung des anliegenden Bildes:

*Johann Peter Ahlers im Kreise seiner Familie im Jahre 1766*

Die Personen von links nach rechts: 1) Gerhard Christoph Ahlers (1757—1822), Reitender Förster zu Oldenburg und Hausmann in Wehnen; 2) Hauslehrer Veltmann; 3) Georg Friedrich Christopher Ahlers (1754—1779), Auskultant bei der Kammer in Oldenburg; 4) Heinrich Christian Ahlers (1756—1776); 5) Johann Peter Ahlers (1724—1793), Hauptmann, Forstmeister und Kammerrat in Oldenburg; 6) Johanna Maria Ahlers (1762—1813), unverheiratet; 7) Catharina Johanna Ahlers geb. Most, zweite Frau von Johann Peter Ahlers; 8) Johann Georg Ahlers (\* 1763, jung †); 9) Witwe Johanna Sophia Most, Superintendentin, zweite Schwiegermutter von Johann Peter Ahlers; 10) Anna Sophia Ahlers (1758—1810), später verheiratet mit Hofapotheker Dr. Balthasar Dugend; 11) Christina Ahlers (1761—1805), später verheiratet mit Justizrat und Amtsvogt Carl von Negelein; 12) Witwe Anna Elisabeth Bohlken geb. Bolling (\* 1711), erste Schwiegermutter von Johann Peter Ahlers. — Den Hintergrund bilden die im französischen Stil gehaltenen Gartenanlagen von Ahlers' Besitzung in Wehnen. Das Original-Gemälde (173×114 cm) befindet sich im Stadtmuseum Oldenburg. (Foto: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg.)

#### NACHRUUF

Wir ehren im Jahre 1960 den Tod dreier Mitglieder, die seit Jahrzehnten unsere Arbeiten wesentlich gefördert haben:

1. Oberstudiendirektor i. R. *Wilhelm Lohse*, geb. 27. 7. 1884, gest. Oldenburg 13. 7. 1960, der 1926 als Oberstudiendirektor in Eutin, 1934 in gleicher Eigenschaft in Wilhelmshaven und nach dem 2. Weltkrieg in der Hermann-Lietz-Schule in Spiekeroog wirkte, Vorsitzender des Oldenburger Philologenvereins, Ehrenmitglied des Oldenburger Landesvereins. Er widmete Jahre seines Ruhestandes der Auswertung der Quellen des Oldenburger Landesarchivs für eine wissenschaftliche Bearbeitung der Ortsnamen unserer Heimat.

2. Konrektor i. R. *Johannes Ostendorf*, gestorben Lohne 7. 11. 1960 im 73. Lebensjahre, Ehrenmitglied des Oldenburger Landesvereins, der für die münsterländische Landesgeschichte und die Familienforschung Süoldenburgs wertvolle Beiträge erarbeitet hat.

3. Landgerichtsdirektor i. R. *Gottfried Witthauer*, gestorben 83jährig am 20. 6. 1960 im Richterheim in Fischbachau in Bayern. Aus Thüringen stammend, war er im oldenburgischen Justizdienst an verschiedenen Amtsgerichten des Landes und von 1930 bis 1947 als Landgerichtsdirektor in Oldenburg tätig. Er legte 1958 die Geschichte seiner Familie „Das fränkisch-thüringische Geschlecht Witthauer in Lebensbildern durch fünf Jahrhunderte“ im Band IX des Deutschen Familienarchivs vor.

*Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde*  
T a n z e n

